

dere dann, wenn im Zusammenhang mit einzelnen Blättern kommentierende Schriften erschienen sind, hätte der Leser gerne einen Seitenblick auf diese Publikationen wahrgenommen. Erwähnt sei beispielsweise Karlstadts Erläuterungsschrift zu dem ersten illustrierten Flugblatt überhaupt, dem »Himmel- und Höllenwagen« (Lukas Cranach d.Ä., 1519). Auch auf die Flugschrift zu dem Flugblatt »Lutherus triumphans« (1568) wurde nicht näher eingegangen (vgl. 335-337). Die spezifische Geschichte einzelner Blätter und ihrer Hersteller wurde oft nur knapp skizziert. Dem ist allerdings entgegenzuhalten, daß es nicht die Absicht des Vf. gewesen ist, subtile Detailstudien zu einzelnen Flugblättern aneinanderzureihen. Er unterzog sich der weitaus schwierigeren Aufgabe, zeittypische Tendenzen und Motive zu markieren und diese Blätter dem großen kirchengeschichtlichen Rahmen der »Konfessionsbildung« zuzuordnen.

Das hervorragend gestaltete Buch wird durch ein Personenregister erschlossen. Erfreulich ist die große Zahl von Abbildungen. Die chronologisch geordneten Listen der Blätter mit entsprechenden Standort- und Abbildungsnachweisen sind ein wichtiges Hilfsmittel für weitere Arbeiten. Wer sich künftig mit diesem interessanten »Medium« beschäftigt, wird dankbar auf dieses Buch zurückgreifen.

Leipzig / Dresden

Hans-Peter Hasse

PHILIPP MELANCHTHON: eine Gestalt der Reformationszeit; 50 Bilder und zwei Landkarten/ ausgew. und erl. von Heinz Scheible; hrsg. von der Landesbildstelle Baden, Karlsruhe, und dem Melanchthonhaus Bretten. Karlsruhe: Landesbildstelle Baden; Bretten: Melanchthonhaus, 1995. 160 S.: Ill. & Beil. (2 Kt.). (Lichtbildreihe zur Landeskunde)

Zwei Jahre vor dem Melanchthonjahr 1997 ersetzte die Landesbildstelle Baden ihre alte Dia-

Reihe über den Praeceptor Germaniae. Das schmale Begleitbuch zur erneuerten Reihe – im Buchhandel oder direkt bei der Landesbildstelle zum verhältnismäßig geringen Preis von nicht ganz 20 DM auch separat zu beziehen – bietet sehr viel. Neben einer – für diese Literaturgattung sehr ausführlichen – »Einführung in Leben und Werk« (15-52) findet der Leser eine vollständige, farbige Wiedergabe aller Diapositive der Reihe in ausgesprochen hoher Qualität mit jeweils detaillierter Beschreibung (53-127). Abgebildet sind befreundete und ebenso gegnerische Zeitgenossen sowie Wirkungsorte Melanchthons, Faksimiles von Titelblättern einiger Werke und von Autographen. Auch ein Stück Melanchthon- bzw. Reformationsrezeption des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Gestalt der Interieurs des Brettener Melanchthonhauses und der Wittenberger Schloßkirche wurde einbezogen. Einer verständlichen Darbietung von Leben und Werk Melanchthons im Kontext der Geschichte und Kultur des 16. Jahrhunderts dient die Vielfalt zeitgenössischer Kunstformen, die für die Abbildungen genutzt wurden: Gemälde, Stich, Druck, Münze und Epitaph.

Bereits die Einleitung beantwortet eine Frage, die gewiß gestellt werden wird: Warum sollten sich Lehrer, Pfarrer oder andere Interessierte mit einer Lichtbildreihe abquälen, wenn heutige Möglichkeiten technischer Ausstattung etwa den Videofilm favorisieren? – Eine Diareihe verfügt gegenüber einem laufenden, in seinem inhaltlichen Bestand nicht veränderbaren Film über Variationsmöglichkeiten; man kann ihre Darbietung unterschiedlichen Hörerkreisen auf unterschiedlichem Niveau anpassen. Die Hilfen, die das Buch dafür bereitstellt, erlauben es, die Bilder und die Geschichte, die man erzählen will, dem Anlaß entsprechend selbst zusammenzustellen und machen das Begleitbuch zu einem echten Arbeitsbuch zu Leben, Werk und Umwelt Melanchthons.

Doch nicht allein den Multiplikatoren wissenschaftlicher Arbeit, sondern auch der Reformationsforschung selbst, wird das Buch gute



Dienste leisten. Denn unter den Beigaben am Schluß (Verzeichnis der Hauptwerke Melanchthons, der Forschungsliteratur und eines ausführlichen Personenregisters mit Lebensdaten und Berufsangaben) findet sich je eine tabellarische Übersicht über Melanchthons Reisen und über die Orte, an denen sich nachweislich seine Briefpartner aufhielten. Verzeichnet sind immer auch die modernen Ortsnamen. Außerdem gibt es zu beiden Übersichten je eine Karte, die das europäische Ausmaß von Melanchthons Wirken veranschaulichen. Der Benutzer darf davon ausgehen, daß diese Übersichten und Karten nicht aus zweiter Hand stammen, sondern angesichts der langjährigen Tätigkeit des Verfassers als Herausgeber des Melanchthonbriefwechsels sehr präzise bearbeitet wurden.

Scheible, der eingangs seiner Einführung die Distanz betont, die die heutige Zeit vom *Praeceptor Germaniae* trennt, verzichtet jedoch nicht darauf, ihn als einen exemplarischen Menschen der Renaissance- und Reformationszeit vorzustellen. In diesem Zusammenhang benennt er auch die meist an einer übermächtig heroisierten Luthergestalt festgemachten Vorwürfe, die von jeher gegen Melanchthon als Kompromißler und Intellektualisten erhoben werden und weist sie sachlich, aber auch wohlthuend direkt aus der von ihm selbst eingeräumten Nähe zum Gegenstand ab. Die Art, wie hier mit der alten Kontroverse umgegangen wird, scheint gut geeignet, dem fernen Melanchthon lebendige Züge zu verleihen.

Leipzig / Schönbach

Michael Beyer

MARTIN SCHLOEMANN: *Luthers Apfelbäumchen?: ein Kapitel deutscher Mentalitätsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg*. GÖ: V&R, 1994. 258 S.

Die Untersuchung zeigt die Geschichte des bekannten Apfelbäumchenzitates auf, das je nach Intention des Anwenders auch Abwandlungen

erfährt. Es ist nicht irgendein Zitat: Es wird einem sehr bekannten Autor zugeschrieben und ist nicht nur in den protestantischen Kirchen weitverbreitet, sondern auch in Politik, Kultur und Gesellschaft.

Schloemanns umfangreiche Recherchen erbrachten mündliche Nachweise erst für die Zeit des Kirchenkampfes (27 f.). Die früheste schriftliche Quelle, die in ihrer Ausprägung einen gewissen Verbreitungsgrad voraussetzt, liegt in einem Brief aus dem Jahre 1944 vor (28-32). Hinweise auf nichtlutherische Ursprünge konnten genauso wenig verifiziert werden (46-50. 122-163) wie ein Fundort in Luthers Werken (116-121).

Nach dem Zweiten Weltkrieg verbreitete sich das Apfelbäumchenzitat mit Hilfe einer Spruchpostkarte aus Leipzig im Auftrage der Frauen- und Mädchenbibelkreise (37-40. 84). Seit 1950 kam das Zitat auf verschiedenen Großveranstaltungen zum Einsatz.

Beispielsweise gebrauchten es auf der Reichstagung der Jugendwacht / Evangelische Schülerbibelkreise in Marburg (1950) die beiden Hauptredner Landesbischof Hanns Lilje (1899-1977) und Bundesinnenminister Gustav Heinemann (1899-1976) unabhängig voneinander am Schluß ihrer Vorträge im Sinne christlicher Endzeiterwartung (62-69). Damit war das Zitat in aller Munde. Schloemann führt jedoch die große Popularität dieses Zitates auch auf den zeitgeschichtlichen Kontext zurück: Atombombe, Kalter Krieg und Koreakrieg ließen apokalyptische Erwartungen aufkommen (75).

Der Schwerpunkt der Rezeption im politischen Bereich lag auf dem hoffnungsvollen zweiten Teil des Zitates. Dazu gehörte die Rückseite des Fünzigpfennigstücks von 1948 mit einem Eichensetzling (92 f.) sowie die Selbstdarstellung auf der Brüsseler Weltausstellung 1958 mit einem Apfelbäumchen (94-103). Man wollte als neues Deutschland in diesen Anwendungen des Zitates seinen Willen zum »positiven, friedlichen Gestalten« unter Beweis stellen (107-109).

Vf. rekonstruiert die Entstehungsgeschichte des Zitates aus den Belegen der 40er und 50er